

Wirtschaft

Bauen als ein kultureller Akt

Die Berner Baufirma Wirz hat an vielen wegweisenden Bauprojekten mitgearbeitet. Zu ihrem 100-Jahr-Jubiläum lud sie zu einer Besichtigungsfahrt.

Hans Galli

Das Berner Münster ist ein Bauwerk von kulturhistorischer Bedeutung: Im Jahr 1983 wurde es ins Unesco-Verzeichnis der Weltkulturgüter aufgenommen. Einen wichtigen Beitrag hat Bendicht Wirz geleistet: Als leitender Steinhauerpolier vollendete er 1893 den Turm. Das Baufieber ging auf seinen Sohn Ernst über, der 1912 eine eigene Baufirma gründete. Heute befindet sich das Bauunternehmen Wirz immer noch in Familienhand: Im Jahr 2004 hat Verwaltungsratspräsident Hans Wirz sämtliche Aktien erworben.

Aus Anlass ihres 100-jährigen Bestehens lud die Firma Wirz gestern die Medien zur Besichtigung von vier wegweisenden Bauten ein, an welchen sie mitgewirkt hat. «Gute Bauten sind ein wichtiger kultureller Beitrag an die Stadtentwicklung», sagte der ehemalige Stadtplaner Christian Wiesmann. Es wäre falsch gewesen, in Bern-Brünnen ein Einkaufszentrum wie jedes andere zu erstellen. Der weltberühmte Architekt Daniel Libeskind habe mit dem Westside einen architektonischen Anziehungspunkt geschaffen, der weit über die Region und über die Landesgrenze ausstrahle.

Die Wünsche des Architekten bereiteten den Baumeistern allerdings etliches Kopfzerbrechen, wie Charles Zuber, Geschäftsleiter der Wirz Bauunternehmungen, sagte. Wirz erstellte zusammen mit zwei Partnerfirmen die Betonpfeiler. «Als wir mit dem Bau begannen, war die Planung noch nicht fertig. Und wir waren unsicher, ob die Verschalung an diesen schrägen Wänden halten werde», sagte Zuber.

Im kommenden Oktober wird das Einkaufszentrum Westside vier Jahre alt. In einem Jahr werden die fünfjährigen Mietverträge auslaufen: Das grosse Ziel sei, die Verträge mit möglichst vielen Mietern zu verlängern und neue Mieter zu gewinnen, sagte Zentrumsleiter Ludwig Nehls.

KVA als neuer Besuchermagnet

Der aktuellste grosse Bau, an welchem Wirz mitarbeitet, ist die Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) – ein 300 Meter langer Tanker im Bremgartenwald, wie ihn Architekt Thomas Winz bezeichnete. Seit drei Wochen werde sämtlicher Ber-



Verwaltungsratspräsident Hans Wirz (links) und Charles Zuber, Geschäftsführer der Wirz Bauunternehmung, auf der Galerie der neuen Berner KVA. Foto: Giorgia Müller

ner Kehricht hier verbrannt, die alte KVA sei ausser Betrieb, sagte André Moro, Leiter Energiewirtschaft bei Energie Wasser Bern (EWB). Zusammen mit dem Holz- und dem Gaskraftwerk entstehe hier eine für Europa einzigartige Energiezentrale, sagte Moro. Sie soll im kommenden Jahr in den ordentlichen

Betrieb übergehen, und sie werde viele Besucher anziehen: Deshalb sei eine Galerie mit Bullaugen eingebaut worden, welche einen Blick auf Turbinen und Generatoren erlauben. Die Energiezentrale wird die Hälfte des Stroms ersetzen, den EWB heute aus den Atomkraftwerken Fessenheim und Gösgen

bezieht. Die französische Regierung will das AKW Fessenheim 2016 schliessen, wie sie soeben angekündigt. Jenes in Gösgen dürfte 2040 vom Netz gehen.

Bei der Unitobler war die grosse Herausforderung, Altes mit Neuem zu verbinden, wie die Architekten Pierre Cléménçon und Andrea Roost ausführten. Bis in die 80er-Jahre wurden in den Räumen Toblerone und andere Schokoladespezialitäten hergestellt. Seit 1993 gehen hier die Studenten der Geisteswissenschaften ein und aus. Eines der Prunkstücke ist laut Cléménçon die von Wirz gebaute mehrstöckige Bibliothek mit ihren imposanten Säulen. Die Unitobler wurde 1997 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet.

Preisgekrönt ist auch die Wohnüberbauung Chutzengrube in Bremgarten. Sie erhielt 2003 den bernischen Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt (Atu prix). Die Herausforderung war laut Architekt Roost, in der ehemaligen Kiesgrube die ideale Komposition von Beton und Natur zu finden. Entstanden ist eine Siedlung mit 30 Eigentumswohnungen im gehobenen Standard.

«Man muss bescheiden bleiben»

Die Wirz Bauunternehmung sei gegenwärtig gut ausgelastet, aber die Preise blieben gedrückt, sagte Geschäftsleiter Zuber. «Auch wenn es gut läuft, muss man bescheiden bleiben, man weiss nie, was die Zukunft bringt», hielt Inhaber Hans Wirz fest. Er erinnerte an unerwartete Todesfälle in der Familie, welche in den vergangenen zwei Jahrzehnten mehrmals eine Neuorientierung der Wirz-Gruppe erforderten.

100 Jahre Wirz

Das Familienunternehmen Wirz wurde 1912 gegründet. An der Spitze der Wirz-Gruppe steht die Asante Holding AG. Deren Aktien befinden sich zu 100 Prozent im Besitz von Hans Wirz. Die Holding kontrolliert die Wirz Bauunternehmungen AG mit 200 Beschäftigten. Dazu kommen fünf weitere Tochterunternehmen mit zusammen 100 Mitarbeitenden: Wirz Holzbau AG, Brändli Bautechnik AG, König Haustechnik und Service AG, Pro Rohr AG sowie Nussli Restaurationen AG. Hans Wirz ist Verwaltungsratspräsident, Charles Zuber ist Geschäftsführer. (-/I-)

Bank Julius Bär einen Schritt weiter

Die Bank Julius Bär kommt dem Kauf des Vermögensverwaltungsgeschäfts ausserhalb der USA der Bank Merrill Lynch einen Schritt näher. Die Aktionäre haben an der ausserordentlichen Generalversammlung (GV) der Schaffung von genehmigtem Aktienkapital für die teilweise Finanzierung des Kaufs zugestimmt.

Dabei würden 600 000 Franken an genehmigtem Aktienkapital durch die Ausgabe von maximal 30 Millionen Namenaktien geschaffen, teilte Julius Bär am Mittwochabend nach der Generalversammlung (GV) mit. Dieses Geld dient ausschliesslich der Finanzierung des Erwerbs. Die Aktionäre haben ausserdem weiteren 150 000 Franken genehmigtem Aktienkapital zugestimmt. Dieses wird durch die Ausgabe von zusätzlichen 7,5 Millionen Namenaktien generiert. Die bestehenden Aktionäre haben für dieses Paket kein Bezugsrecht.

Die Kapitalerhöhung von bis zu 500 Mio. Franken mittels Bezugsrechtsangebot werde voraussichtlich im Oktober 2012 durchgeführt, teilte die Bank weiter mit. Die Privatbank Julius Bär hatte im August angekündigt, vom amerikanischen Finanzinstitut Merrill Lynch das Vermögensverwaltungsgeschäft ausserhalb der USA zu übernehmen.

Mit dem Zukauf erhöht Julius Bär seine verwalteten Vermögen auf bis zu 250 Mrd. Franken. Von Merrill Lynch sollen bis zu 72 Mrd. Franken dazufliessen, wobei es bei einer solchen Transaktion immer Abflüsse gibt. Je nach Höhe der dazugekommenen Kundenvermögen bezahlt Bär maximal 780 Mio. Franken an die Merrill-Lynch-Mutter Bank of America. (sda)

Bundesbank-Präsident schlägt bei Goethe nach

Der deutsche Dichterstürm hatte bereits vor mehr als 180 Jahren vor den Gefahren und Versuchungen gewarnt, die bei Papiergeld lauern.

Robert Mayer

Um Jens Weidmann, Präsident der Deutschen Bundesbank, ist es mitunter ziemlich einsam. Als einziger Notenbanker hat er sich Anfang September im 23-köpfigen Rat der Europäischen Zentralbank (EZB) gegen unbegrenzte Käufe von Anleihen aus Eurokrisenstaaten ausgesprochen. Für ihn wie für die meisten Deutschen sind solche Interventionen eine verkappte Form von monetärer Staatsfinanzierung - und die hatte in den 20er-Jahren in die Hyperinflation der Weimarer Republik gemündet. Dieses Trauma ist bei unseren nördlichen Nachbarn noch immer allgegenwärtig.

Lektion in Inflation

In seinem Widerstand gegen den Kurs der EZB, der in der deutschen Regierung nicht vorbehaltlos goutiert wird, hat sich Weidmann nun Beistand von einer der höchsten Autoritäten in Deutschland geholt: Johann Wolfgang von Goethe. Der Dichterstürm galt bislang nicht eben als ausgewiesener Geldtheoretiker, und dennoch hatte er bereits 1831 im Drama «Faust II» laut Weidmann «das Kernproblem der heutigen, auf Papiergeld fusenden Geldpolitik analysiert und in unnachahmlicher Weise literarisch festgehalten». Der oberste Bundesbanker bezog sich in seiner Rede am Dienstag in Frankfurt auf eine Szene im ersten Akt von «Faust II». Mephistopheles, als Narr

verkleidet, schlägt dem von Geldnöten geplagten Kaiser vor, Papiergeld zu drucken und als Sicherheit dafür die noch nicht erschlossenen Bodenschätze in dessen Reich zu verwenden. Der Kaiser geht darauf ein. Im Original liest sich das wie folgt:

Mephisto: Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt? Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.

Kaiser: Ich habe satt das ewige Wie und Wenn; es fehlt an Geld, nun gut, so schaff' es denn.

Mephisto: Ich schaffe, was Ihr wollt, und schaffe mehr.

Mephisto lässt den Kaiser daraufhin eine Urkunde unterzeichnen, die er umgehend vervielfältigen und als Papiergeld verbreiten lässt. Dieses erweist sich als voller Erfolg, und entsprechend ist die Euphorie des Mephisto:

Ein solch Papier, an Gold und Perlen statt, ist so bequem, man weiss



Goethe, ein geldpolitischer Vordenker? Foto: Martin Schutt (Keystone)

doch, was man hat. Man braucht nicht erst zu markten, noch zu tauschen, kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.

Rundum glücklich ist auch der Kaiser, kann der doch seine Schulden abbezahlen und damit den privaten Konsum und die gesamte Wirtschaft in seinem Reich ankurbeln. Doch wie der Monarch immer mehr Geldscheine in Umlauf bringt, erzeugt er eine Inflation, die schliesslich das gesamte Geldwesen zerstört.

«Alchemie mit anderen Mitteln»

Für Weidmann ist es «beeindruckend, dass und wie Goethe den potenziell gefährlichen Zusammenhang von Papiergeldschöpfung, Staatsfinanzierung und Inflation - und somit ein Kernproblem ungedeckter Währungsordnungen - in «Faust II» beleuchtet». In dem Zusammenhang verwies er auf den früheren St. Galler Professor Hans Christoph Binswanger: Dessen zentrale These laute, «dass Goethe die moderne Wirtschaft mit ihrer Papiergeldschöpfung als eine Fortsetzung der Alchemie mit anderen Mitteln darstelle».

Der Bundesbank-Präsident erwähnte die EZB in seiner Rede mit keinem Wort, und doch war die Frage klar auf die Hüter des Euro gemünzt: «Wenn Notenbanken potenziell unbegrenzt Geld quasi aus dem Nichts schaffen können, wie kann dann sichergestellt werden, dass Geld ausreichend knapp und somit wert-haltig bleibt?» Man darf gespannt sein, auf welches literarische Werk EZB-Präsident Mario Draghi zurückgreifen wird, um die Sorgen Jens Weidmanns und vieler Deutscher zu zerstreuen. Schlägt der Italiener vielleicht bei Dante nach?

Lufthansa geht mit Billigfluglinie an den Start

Der Swiss-Mutterkonzern will im harten Wettbewerb mit Ryanair und Easyjet wieder die Oberhand gewinnen.

Ab Januar 2013 werden alle Verbindungen in Europa und Deutschland ausserhalb der beiden Drehkreuze Frankfurt und München mit der Lufthansa-Tochter Germanwings zusammengeführt, wie die deutsche Lufthansa gestern mitteilte. Der Plan ist Zündstoff im aktuellen Tarifkonflikt mit der Flugbegleitergewerkschaft Ufo, den beide Seiten mit einer Schlichtung beilegen wollen.

Die neue Airline, die der Konzern seit längerem unter dem Codenamen Direct4U plant, soll eine Flotte von 90 Flugzeugen umfassen und im ersten Jahr des Bestehens 18 Millionen Passagiere befördern. Die Lufthansa-Tochter Eurowings werde im Auftrag der neuen Billigfluggesellschaft fliegen.

Die Gewerkschaft läuft Sturm

Der neue Ableger ist nach Ansicht des Lufthansa-Managements wegen der harten Konkurrenz durch Billigflieger dringender nötig. Die Rivalen haben niedrigere Kosten - auch weil das Personal wesentlich schlechter bezahlt wird. Die Lufthansa musste hier in den vergangenen Jahren hohe Verluste verkraften. «Die Bündelung unserer innerdeutschen und europäischen Punkt-zu-Punkt-Verkehre birgt erhebliche Effizienzpotenziale», sagte Konzernchef Christoph Franz. Ziel sei, die Sparte unter dem Dach einer Gesellschaft wieder profitabel zu machen.

Absehbar ist, dass das Gros der Einsparungen beim Personal erzielt wird. Die Flugbegleiter-Gewerkschaft Ufo fürchtet, dass die 2000 Stewards und Stewardessen der neuen Airline bis zu 40 Prozent weniger verdienen werden als ihre Kollegen bei der Konzernmutter. Deshalb läuft die Arbeitnehmervertretung, die ihre Schlagkraft in den vergangenen Wochen mit drei Streiks unter Beweis stellte, Sturm gegen die Pläne. Eine Tarifeinigung zwischen den beiden Parteien wird nun schwieriger. Lufthansa und Ufo wollen ihren seit über einem Jahr dauernden Tarifclinch bis Ende Oktober mit einer Schlichtung lösen.

Ob die Lufthansa sich von der Gewerkschaft noch zu Abstrichen an ihrem Billigkonzept überreden lässt, ist fraglich. Direct4U ist Kernstück des neuen Mega-Sparprogramms, das sich die Lufthansa Anfang des Jahres auferlegte. Konzernweit soll der operative Gewinn bis 2014 um mindestens 1,5 Milliarden Euro gesteigert werden. (Reuters)

Kurz

Bill Gates reichster Amerikaner

Der Microsoft-Gründer ist das 19. Jahr in Folge der reichste Mann der USA. Mit einem Vermögen von 66 Milliarden Dollar führt Gates die Liste der 400 reichsten Amerikaner an, die das US-Magazin «Forbes» gestern veröffentlichte. (sda)

Anzeige

Sicheres Wohnen im Alter



Christoph Blocher, Nationalrat SVP, Herrliberg

«Jene Schweizer, die ihre Schulden abzahlen möchten, sollen nicht vom Staat mit hohen Steuern bestraft werden.»

Sicheres Wohnen im Alter

JA

23. September

www.sicheres-wohnen.ch